

Eröffnung des Akademischen Jahres 2019/20 an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, 30. September 2019

Präsident Prof. Dr. Hartmut Ihne

Begrüßung: Gäste, Kolleginnen und Kollegen, Studierende

Ich wurde vorletzte Woche vor den weltweiten Klimademonstrationen von einer Studentin der Naturwissenschaften mit der Bitte **angeschrieben**, dass sich die Hochschule stärker positionieren solle. Das hat mich dazu veranlasst, mein für heute geplantes Redekonzept „umzuwerfen“.

Seit zehn Jahren steht das **Thema „Nachhaltigkeit“** ganz oben auf der **Strategieagenda** der Hochschule. Das hat zur Gründung von **Forschungsinstituten** mit Nachhaltigkeitschwerpunkten geführt (z. B. IZNE, TREE), zu neuen **nachhaltigkeitsbezogenen Modulen, Ringvorlesungen und Studiengängen** (z. B. „Blaue Schiene“ in der Ingenieur fakultät und in den Angewandten Naturwissenschaften, Nachhaltige Ingenieurwissenschaften, Nachhaltige Sozialpolitik oder Materials Science and Sustainability Methods), zur Teileinführung von **E-Autos im Fuhrpark**, zu **nachhaltigem Bauen** (Silberstandard). Demnächst wird sich das Präsidium mit dem Thema **CO2-neutrale Hochschule** befassen. Und es passiert noch viel mehr, wenn man in die Hochschule hineinschaut. Etwa das **Fair-Trade-University Label**, die **„Trade Fair“-Messe** oder auch das hochengagierte **Green Office** einer Studierendengruppe. IZNE vergibt ein **Nachhaltigkeitszertifikat** für Studierende. In der **Hochschuldidaktik (ZIEL)** wird über Methoden zur Vermittlung von Nachhaltigkeitsansätzen in der Lehre nachgedacht.

Als Wissenschaftseinrichtung übernehmen wir ganz bewusst gesellschaftliche **Verantwortung**. Beispielsweise auch im **Zentrum für Ethik und Verantwortung** oder in der **Bonner Allianz für Nachhaltigkeitsforschung**.

“Unite behind the science!” Vereinigt Euch hinter der Wissenschaft! (Greta Thunberg)

Ein cooler Imperativ, sehr klug. Mir gefällt das.

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft ist eine **methodisch-strukturierte, begründungsorientierte Analyse** der Welt, ihrer Dinge und der Theorien über sie. **Zwei Merkmale** zeichnen sie aus: (1) logische Ableitbarkeit und Widerspruchsfreiheit, (2) empirische Überprüfbarkeit im Experiment (in den empirischen Wissenschaften).

Damit ist sie auf jeden Fall etwas anderes als **Stammtischparolen**.

Es gibt **verschiedene Wissenschaftsdisziplinen** (und verschiedene Typologien): Natur-, Technik-, Sozial- und Wirtschaft-, Geisteswissenschaften.

Wissenschaft ist sich nie umfassend einig. Es gibt intersubjektive Mainstreams in der Scientific Community und ihre Mehrheiten. Manchmal kippen lange für richtig gehaltene Erkenntnisse (**Paradigmenwechsel**: z. B. Newton-Einstein/Planck). Unterschiedliche **Erkenntnisinteressen** spielen eine große Rolle.

Auch in Fragen unserer **gemeinsamen Zukunft** sind die Perspektiven und Gewichtungen hinsichtlich der **für zentral gehaltenen Herausforderungen** oft unterschiedlich: **Umweltwissenschaften** stellen das Klima ins Zentrum, **Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** eher Fragen der Produktivität, der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit, der Arbeitsplätze und der sozialen Gerechtigkeit. **Politik- und Rechtswissenschaften** die Stabilitätsbedingungen von Staat, Rechtsordnung und Gesellschaft. **Technikwissenschaften** die Machbarkeit von technologischen Lösungen etc.

Die **Klimakrise ist eine der großen Herausforderungen** von Gegenwart und Zukunft, aber **nicht die einzige**. **Soziale Stabilität und Armut** sind von ebenso zentraler Zukunftsbedeutung. Es kommt darauf an, **Balancen** zu finden zwischen Umweltpolitik und einer Politik sozialer Stabilität.

Für die soziale Stabilität einer Gesellschaft spielt u.a. aber auch eine **starke, innovationsfähige, nachhaltige Wirtschaft** eine zentrale Rolle.

Für die **Menschen bedeutet das vor allem Arbeitsplätze** und die Möglichkeit, ihr **Leben eigenständig zu gestalten**.

Für den **Staat bedeutet es Ressourcen**, um Infrastrukturen aufzubauen und zu erhalten und Rahmenbedingungen für soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit zu schaffen.

Gefährlich ist, wenn die **Balance zwischen Sozialem, Ökonomie und Ökologie**, wie sie im berühmten **Nachhaltigkeitsdreieck** auf der Weltumweltkonferenz in Rio 1992 beschrieben wurde, zu Lasten eines der Elemente **verlorengeht**.

Eine nachhaltige Umweltpolitik muss immer auch die soziale Dimension und die sie bedingende ökonomische Situation im Auge behalten.

Der **Impuls**, den die „Fridays for Future“-Bewegung uns allen jetzt noch einmal gegeben hat, ist **richtig**. **Wir müssen das Bedrohungspotenzial durch die Folgen der Klimakrise noch intensiver in die Gestaltung unserer Gegenwart und Zukunft einbeziehen.**

Falsch wäre aber, eine unangepasste, nicht integrative, bloß ökologisch ausgerichtete Transformation der Gesellschaft, die Arbeitsplätze und deren ökonomische Grundlage vernichtet, ohne neue Arbeitsplätze zu schaffen. (Ich denke etwa an die Autobauer und die Millionen von Arbeitsplätzen beim zuliefernden Mittelstand.)

Die Dinge sind kompliziert. Stellen wir uns vor, das Klima ist clean und keiner hat mehr Arbeit. Vermutlich hätten wir dann längst Bürgerkriege. Wir dürfen die Bedrohung durch steigende Arbeitslosigkeit und soziale Unruhen, die aus einer **bloß einseitigen klimapolitischen Fokussierung** entstehen könnte, nicht unterschätzen. Allein die **politischen Folgen könnten katastrophal** sein (Radikalisierung und Gefährdung der Demokratie). Es gibt nämlich nicht nur **Tipping Points** (Kipppunkte) im Ökosystem, sondern auch im demokratischen Gesellschaftssystem. Dabei spielt eine stabile sozio-ökonomische Grundlage eine zentrale Rolle. Wir haben das hier in unserem eigenen Lande schmerzhaft erlebt.

Es geht nicht nur um die Zukunft, es geht auch um die Gegenwart. Wer keine Gegenwart hat, hat auch keine Zukunft.

Auch wenn ich die **Ungeduld mancher**, besonders der jungen Generation, mit Blick auf die große Transformation der Gesellschaft verstehen kann, gilt, dass komplexe demokratische Gesellschaften **nicht von jetzt auf gleich** das Richtige tun können. **Für Entscheidungen braucht es in Demokratien Mehrheiten**. Mehrheiten lassen sich aber nicht erzwingen, sondern entstehen aus dem freien, verfahrensgeleiteten politischen (und wissenschaftlichen) Diskurs über die Lebensinteressen von uns allen.

Mich beunruhigt mancher **apodiktische und apokalyptische Unterton** an Äußerungen aus der FFF-Bewegung. ‚Ihr habt nichts getan. Wir müssen jetzt und sofort die Dinge ändern.‘ Schwingt da nicht manchmal etwas merkwürdig Eindimensionales, vielleicht sogar Totalitäres mit?

Die Ungeduld ist angesichts der massiven Bedrohungsszenarien verständlich. **Demokratien sind aber keine Kommandozentralen**, in denen man auf **Knopfdruck** für das nächste Geschäftsjahr die Strategie und das Portfolio ändert. Demokratien sind ihrer Natur nach **langsam**. Sie brauchen die Beteiligung der Menschen. Dafür aber sind die **Wirkungen demokratischer Beteiligung tragfähiger und langfristig**.

Die Wissenschaft hat in der demokratischen Gesellschaft eine wichtige Verstehens- und Beratungsfunktion – aber keine Durchsetzungsfunktion. Etwas ist wichtig, um das **schwierige Verhältnis von Wissenschaft und Politik** besser zu verstehen.

Demokratische Politik und Wissenschaft haben nämlich einen markanten, in der Tiefe ihrer Entscheidungsprozesse liegenden **systemischen Unterschied**. Dieser Unterschied liegt in unterschiedlichen **Wahrheitstheorien**.

In der **Wissenschaft gilt das als „wahr“**, was logisch konkludent, empirisch belegbar und von Scientific Community anerkannt ist. In der **demokratischen Politik gilt als „wahr“**, was in einer demokratischen Abstimmung die Mehrheit bekommen hat.

Demokratische Wirkung hängt wesentlich vom Bestehen oder vom Nicht-Bestehen von Mehrheiten in den Entscheidungsgremien ab.

Nicht eine wissenschaftliche Erkenntnis, sondern erst eine parlamentarische Mehrheit versetzt ein demokratisches System und seine Akteure in den Stand, Entscheidungen zu treffen und politische und rechtliche Rahmenbedingungen zu gestalten. In der Regel sind die Ergebnisse von demokratischen Entscheidungen **Kompromisse**. Kompromisse vor dem Hintergrund meist **divergenter Interessen**.

Und das gilt auch in Klimafragen. Erkenntnisse, die in der Wissenschaft vielleicht als klar und gesichert gelten, erhalten in demokratischen, parlamentarischen Abstimmungen nicht automatisch die Mehrheit. Hier kommen die vielen anderen Interessen und Sichtweisen ins Spiel, die in den Parlamenten vertreten sind.

Wer diesen Unterschied zwischen den Geltungs- und Wirkungsbedingungen in Wissenschaft und demokratischer Politik nicht versteht und akzeptiert, tut sich mit der Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in demokratischen Prozessen sehr schwer.

Was wäre die **Alternative zum demokratischen Diskurs**? Der Verzicht auf demokratische Prozesse vielleicht, d. h. durch die Einführung **autoritärer Systeme**? Schon der aus der DDR geflüchtete Umweltökonom Rudolf Bahro hat in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gemahnt, dass beim Verpassen des noch möglichen ökologischen Umlenkmoments eine Situation entstehen könnte, in der nur noch ein Diktator, er nennt ihn „Fürst der Wende“, das Ruder herumreißen könnte.

Ich weiß nicht, ob jemand hier unsere Demokratie durch eine wie auch immer geartete Form von Autokratie (z. B. durch Technokraten) ersetzen möchte. Ich nicht! Aber wir müssen auch handeln, solange Zeit dafür ist. Und das ohne Hysterie und Panik. Und unter Einbezug aller Herausforderungen, der ökologischen, der ökonomischen und der sozialen. Wissenschaft und Technik können uns dabei unterstützen, die Krise und ihre Ursachen besser zu verstehen und Wege heraus zu finden.

Mir gefällt in diesem Zusammenhang eine Bemerkung von **Max Frisch** (dem großen Schweizer Schriftsteller). Er sagt: „**Eine Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.**“

Aber **gehörig Druck auf die Parlamente zu machen, das ist wichtig und richtig**. Insofern ist die **Klimabotschaft der letzten Monate**, die von den meist jungen Menschen auf die Straßen getragen wurden, von ungeheurer **Wichtigkeit**. Dadurch werden die **Erkenntnisse der Klimawissenschaft verstärkt ins parlamentarische Gehör** gebracht.

Und ich bin hoffnungsfroh, dass sie dort besser gehört werden und das Notwendige schneller umgesetzt wird.

Deshalb **mein Appell** an die Studierenden. Engagieren Sie sich! Auch hier auf dem Campus.

Aber studieren Sie auch tüchtig! Seien Sie diszipliniert und weitsichtig! Sie erwerben im Studium **vielfältige Schlüsselqualifikationen**, die unsere Welt für eine nachhaltige und gerechte Zukunft braucht. Feilen Sie an sich und werden **Agents of Change!**

Übrigens dürfen Sie auch feiern, wenn Sie eine Klausur bestanden oder ein gutes Referat gehalten haben. Feiern gehört auch zum guten Leben, nach dem wir alle streben. Oder belohnen Sie sich durch andere schöne Dinge, shoppen vielleicht.

.....

Jetzt zur Hochschule selbst:

1 Alles, was ich jetzt hätte zu den **schönen Entwicklungen und tollen Leistungen** im vergangenen Studienjahr in der Hochschule hatte sagen wollen und nicht gesagt habe, packen wir in einen Newsletter zum Akademischen Jahr.

2 Wir gedenken nun der **verstorbenen** Studierenden und Mitarbeitenden der Hochschule (bitte erheben Sie sich)

Namen der verstorbenen Studierenden mit Fachangabe (vorlesen)

Namen der verstorbenen Kolleginnen und Kollegen mit Fachangabe (vorlesen)

Gedenkminute

3 **Nachbesetzungen** im Präsidium: **Dr. Udo Scheuer** 12.Juni 2019 Ernennung zum VP Regionale Entwicklung, Transfer und Innovation

4 **Neuberufene** Professorinnen und Professoren (aufrufen und anschließend nach vorne bitten)

Namen aller neuberufenen Professuren und Honorarprofessuren

Abschließender **Dank**